

innigere geworden. Man mag es heute rückschauend als eine geradezu programmatische Kundgebung deuten, wenn der Architekt J. M. Olbrich das gewölbte Eingangsportal zum Ernst-Ludwig-Hause in Darmstadt, das in der damaligen kunstgewerblichen Bewegung eine führende Rolle spielte, mit einer sich ganz organisch einfügenden Schrift bekrönte, und es ist weiterhin auch durchaus kein Zufall, daß gerade aus diesem Darmstädter Kreise ein Peter Behrens hervorgegangen ist, der als erster wieder die Schrift zu einem funktionellen Gestaltungselement im Gesamtorganismus der Architektur erhob und damit zum eigentlichen Wegbereiter der neuen Entwicklung auf deutschem Boden wurde. Peter Behrens, der seine künstlerische Laufbahn als freier Maler begonnen hatte, wandte sich als ein von jeher dem Leben offen zugewandter Künstler und unter dem Einfluß der kunstgewerblichen Strömung seiner Zeit schon frühzeitig den Problemen der Schriftgestaltung zu, um auf diesem Gebiete als einer der ersten eine Folge wahrhaft moderner und zweckvoll durchgebildeter Druckschriften zu schaffen, und weitete nun von hier aus sein Schaffensgebiet auf die Baukunst aus, in der er vornehmlich als Schöpfer von monumentalen Industriebauten ein reiches Wirken entfaltet hat. Diese glückliche und in der Baukunst leider seltene Doppelbegabung als Baukünstler und Schriftgestalter befähigte Peter Behrens denn auch in ganz besonderer Weise dazu, bei seinen vielfältigen Bauvorhaben die Schrift sinnvoll in den Dienst der architektonischen Gesamtwirkung einzubeziehen, wovon er, soweit es ihm irgendwie möglich war, auch stets in ergiebigem Ausmaße Gebrauch gemacht hat. Schon im Jahre 1909 wurde ihm hier der Auftrag zuteil, für das von Ballot geschaffene Reichstagsgebäude in Berlin die bekannte Giebelschrift „Dem deutschen Volke“ zu entwerfen. „Die Aufgabe war nicht leicht“, hat Peter Behrens später selber einmal bekannt, „da es wohl eine monumentale für Architektur geeignete Schrift, keine Antiqua, aber leicht lesbar und von deutschem Charakter sein sollte.“ Diese Aufgabe war aber auch deshalb ganz besonders schwierig, weil hier die Beschriftung nicht ein ursprünglicher Bestandteil der architektonischen Grundidee, sondern ein späterer künstlerischer Zusatz und überhaupt kaum mit der nicht eben vorbildlichen und einheitlichen Gesamthaltung des Ballotbaues in rechten Einklang zu bringen war. Peter Behrens wußte sich trotzdem dieser heiklen Aufgabe mit großem Takte zu entledigen, wenn es ihm nach mancherlei Verhandlungen mit den zuständigen Stellen endlich gelang, für die Beschriftung als die einzige dem Charakter des Gebäudes angemessene Schriftform eine Unziale durchzusetzen, die denn auch in Form von etwa 1,50 m hohen Bronzebuchstaben praktisch zur Ausführung gelangte. Erst bei seinen dann folgenden Industriebauten fand Peter Behrens Gelegenheit, ohne beengende Kompromisse vorzugehen, und hier waren es zunächst die verschiedenen Bauvorhaben der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft zu Berlin, die ihm die Möglichkeiten boten, die Schrift nun auch ganz organisch in seine baukünstlerischen Pläne einzubeziehen und jene Ideen zu verwirklichen, wie er sie in seinem Geleitwort zu dieser Betrachtung programmatisch festgelegt hat. Die erste und in dieser Hinsicht vielleicht bedeutendste Leistung ist die von ihm im Jahre 1909 erbaute Turbinenhalle, ein langgestreckter und klar gegliederter Bau, der gerade durch die von ihm hier angebrachte Beschriftung seinen besonderen Charakter erhält (Abb. 27). Wie die fotografische Wiedergabe der Halle deutlich veranschaulicht, hat Peter Behrens für diese Beschriftung eine nicht allzu streng geformte Antiqua gewählt, die zwischen der klar und vertikal gegliederten Fläche des großen Glasfensters und dem rhythmischen Schwunge des gewölbten Daches eine sehr glückliche Verbindung herstellt und die überdies noch durch das darüber gestellte und aus den gleichen Formelementen aufgebaute Fabrikzeichen eine weitere wirkungsvolle Betonung erfährt. In ganz ähnlicher Form hat der Künstler auch das signetartige Fabrikzeichen der Mannesmannröhren-Werke zweckvoll dem Haupteingange dieses Unternehmens eingefügt (Abb. 28). Die sicher ausgewogene und klare Formgebung dieses von ihm entworfenen Zeichens fügt sich organisch den strengen architektonischen Massen des von zwei Säulen flankierten Eingangs ein und begrüßt den Eintretenden wie ein wappenhaftes Symbol wirtschaftlicher Zuverlässigkeit und Weltgeltung. Bei den Höchster Farbwerken hat Peter Behrens dann schließlich noch für die Gestaltung des Ziffernblattes am Turme des Verwaltungsgebäudes eine recht eigenartige Lösungsformel gefunden, wenn er hier ganz bewußt die Ziffern aus den arabischen Zahlzeichen entwickelte, die rein formal zwar mit den konstruktiven kubischen Grundformen des Gebäudes kontrastieren, aber dennoch in ihrer gebrochenen und schon mehr schreibgemäßen Haltung sehr fein den leichtgeschwungenen Rhythmus der gewölbten Dreiecksform der Fenster wieder aufnehmen und fortführen (Abb. 29). Neben den hier gezeigten Beispielen hat Peter Behrens, der heute als Leiter eines Meisterateliers für Baukunst